

Deutschsprachige Nobelpreisträger für Literatur

Vortragsreihe

Teil I

Leben, Werk und Rezeptionsgeschichte von Gerhart Hauptmann, Thomas Mann und Hermann Hesse

Vortrag am 19. Februar 2004 in der Volkshochschule Saalkreis

Es gilt das gesprochene Wort

Die hier und heute vorgestellten Herren sind nicht die einzigen literarischen Nobelpreisträger deutscher Sprache. Vor Gerhart Hauptmann, der ihn 1912 bekam, hatten Theodor Mommsen, als zweiter Preisträger überhaupt 1902, Rudolf Eucken 1908 und Paul Heyse 1910, den Preis erhalten. Nach Hermann Hesse gab es mit Heinrich Böll 1972 und Günter Grass 1999 die nächsten deutschen Autoren mit Nobelpreis.

Insofern ist die Auswahl und Beschränkung auf Hauptmann, Thomas Mann und Hesse willkürlich oder, wie sich im Laufe des Abends noch zeigen wird, nicht ganz zufällig.

(Verweis auf Procedere)

Zur Einstimmung und als Basis des Folgenden vier Sätze zum Nobelpreis. Als der schwedische Chemiker und Industrielle Alfred Nobel am 10. Dezember 1896 starb, hinterließ er seinem König ein schlitzohriges Testament. Die Zinsen seiner Stiftung, die sich aus den weltweiten Patenten für Streichhölzer und Sprengstoffe speiste und speist, sollten alljährlich zu Fünf Teilen an Personen verteilt werden, die „im verflossenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben“. In den Kategorien Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Völkerfrieden wird seit 1901, jeweils zum Todestag des Stifters, der Preis verliehen. Bis auf den Friedenspreis, der von einem vom norwegischen Parlament ernannten Gremium verliehen wird, werden alle anderen Preise vom schwedischen Nobelinstitut vorgeschlagen und vom schwedischen König verliehen. Preisträger haben übrigens ein Vorschlagsrecht. Seit 1965 wird aus Mittel der schwedischen Reichsbank ein Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen. Der Preis ist mit 500.000 sw. Kronen dotiert, das waren bei Hauptmann rund 150.000 Goldmark, oder umgerechnet 53 kg Gold.¹

Schlitzohrig nenne ich das Testament deshalb, weil der Erfinder des Dynamits, hart kalkulierender Industrielle und durch seine Liaison mit Berta von Suttner durchaus über Krieg und Frieden reflektierende Schwede, seinem Land die Qual der Wahl hinterließ. Ob denn der Geehrte nun tatsächlich mit seinen Leistungen „den größten Nutzen“ für die Menschheit erbracht hat, ist jedes Jahr Grund zur Diskussion. Vor allem bei den „weichen“ Preisen für Frieden und Literatur. Kaum ist der Preisträger bekannt beginnt die Diskussion ob er denn diesem würdig ist. Sie erinnern sich gewiss an das Rauschen im Blätterwald, als Yasser Arafat den Friedensnobelpreis bekam oder die Fragen, warum ein weißer Bure, der in Afrikaans schreibt, das literarische Afrika vertritt.

Neider, selbsternannte Hüter der politischen Korrektheit und chauvinistische Ignoranten gab und gibt es immer. Dennoch, der Nobelpreis und insbesondere der für Literatur, ist die höchstdotierte Auszeichnung, die weltweit verliehen und damit weltweit anerkannt wird. Er ist für die Person und dessen Heimatland die Anerkennung schlechthin.

Oder etwas pathetischer mit Hauptmanns Worten. Zitat 0.1²

¹ Die Goldmark war seit 1873 die Währung des deutschen Reiches. Eine Mark wurde mit 0,358 425 g Feingold gewertet.

² <http://www.nobel.se/literature/laureates/1912/hauptmann-speech.html>

Gerhart Hauptmann
15.11.1862 bis 6.6.1946
Nobelpreis für Literatur am 10.12.1912

Gerhart Hauptmann war der jüngste Sohn des Hotelbesitzers Robert Hauptmann im schlesischen Obersalzbrunn. Die Geburtsurkunde vermerkt übrigens Gerhard Johann Robert als Namen. Seine Brüder Georg und Carl wurden 1853 und 1858 geboren. Schwester Johanna im Jahr 1856. Die väterliche Linie verzeichnete Schmiede und Weber, während mütterlicherseits Vögte und Verwaltungsbeamte vorherrschten. Der Großvater mütterlicherseits, Friedrich Ferdinand Straehler war der Brunneninspektor, heute wohl Kurdirektor, von Bad Salzbrunn. Dessen Bruder, Hermann Straehler war der Badearzt des Ortes.

Der saisonale Kurbetrieb brachte es mit sich, dass Gerhart und seine Geschwister im Sommer von Kinderfrauen betreut und quasi vom Personal erzogen wurden. Die Eltern standen ja dem Hotel vor. Im Winter war das Haus geschlossen und die Familie unter sich. Man bewohnte zwischen November und April die wohl einzig beheizbare Zimmerflucht in der 1.Etage. Mit Beginn des Hotelbetriebes zog sich die Familie in die Mansarde des Hauses zurück.

Der kleine Gerhart lebte quasi in zwei, oder besser gesagt in drei Welten. Den Sommer über stromerte er als Anführer Gleichaltriger durch die Gassen des Ortes. Hier lernte er den schlesischen Dialekt und die Lebensbedingungen der Tagelöhner, Handwerker und Hausgehilfen kennen. Zu seinem Reich gehörte auch das Hotel mit seinen Stallungen, ein Fuhrbetrieb und eine Landwirtschaft gehörten ebenso wie Geschäfte für Galanterie- und Modewaren und ein großer Nutzgarten dazu.

Beim Fuhrmann Krause aß er schon mal gemeinsam mit der Familie aus einer Schüssel.

Zitat 1

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band III Das Abenteuer meiner Jugend, S. 26

Von dieser Welt getrennt war die eigene Familie. Hier wurde hochdeutsch gesprochen, mit Messer und Gabel gegessen und auf Etikette geachtet. Im Haus und im Ort verkehrten ja schließlich der preußische, polnische und osteuropäische Adel und das gehobene Bürgertum dieser Länder.

Als Bindeglied zwischen diesen Welten diente ihm die Natur. Stundenlang konnte Gerhart auf den Wiesen rund um Salzbrunn liegen und den Wolken zusehen. Er „träumerte“, wie seine Mutter zu sagen pflegte.

Den ersten Einbruch in diese Kinderwelt stellte 1868 der Eintritt in die Dorfschule dar. Der ewig missgelaunte Lehrer Brendel, der zeitgemäß, mehr mit dem Rohrstock als mit dem Herzen lehrte, konnte den Knaben nicht erreichen. Hauptmann lernte wohl das notwendigste, aber auch nicht mehr und mit nicht vollem Herzen. Außer lesen und zeichnen. Mit Coopers „Lederstrumpf“ und Defoes „Robinson Crusoe“ hatte er lesen gelernt, vom Vater erbettelte er sich Büropapier, das er mit nur ihm verständlichen Mustern bemalte.

1874 ging Gerhart in die Realschule nach Breslau. Dort war bereits Bruder Carl in Kost und Logis. Mit der Stadt, nach Berlin und Hamburg die drittgrößte Deutschlands, einer sich stürmisch

entwickelnden Industrie, der Garnison und dem Bauboom der Gründerjahre, kam Gerhart nicht zu recht. Der Lärm in der Pension, es waren Dutzende Schüler unter beengten Verhältnissen, der Lärm des Schulweges und der Lärm der Schule ängstigten ihn. In dieser Umgebung konnte und wollte er nicht lernen, er blieb, trotz privater Nachhilfe, erst durch den Bruder, dann durch den Pensionsvater, Pfarrer Gauda, mehrfach sitzen. Als nun 1877 der Vater die nachgeborenen Stiefgeschwister auszahlen musste und sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie drastisch verschlechterten, wurde mit der Konfirmation Gerharts im Jahr 1878 der Schlussstrich gezogen. Er verließ die Realschule ohne Abschluss.

Gerhart wurde Landwirtschaftseleve, d.h. unbezahlter, mit Kost und Logis versehener „Praktikant“. Und zwar bei der Schwester seiner Mutter, Tante Julie. Deren Mann bewirtschaftete das Gut Lohning, später das Dominium Lederose. Er war willens, fand nach anfänglichen Mühen den richtigen Ton zum Personal und dennoch war auch dieser Weg eine Sackgasse. Da waren die körperlichen Strapazen und zum anderen die geistige Enge. Eine schwere Erkältung bot Anlass, der Landwirtschaft zu entsagen. Geblieben sind ihm, und uns, die Einblicke in das Landleben, den Kreislauf der Natur und Zeichnungen. Haus, Hof, das Vieh hielt er in einem Skizzenbuch fest.

Er ging wieder zurück zu den Eltern. Diese hatten inzwischen die Bahnhofsgasstätte in Sorgau übernommen und sich leidlich saniert, aber weder im Geschäft noch im Haus Platz für ihn. Auf anraten des Bruders Carl wurde Gerhart nochmals nach Breslau geschickt. Er sollte und wollte das Abitur extern ablegen- und scheitert.

Da ist ein 18jähriger, ohne Schulabschluss mit abgebrochener Lehre und Flausen im Kopf, würde man heute sagen. Was tun?

Keine Panik im Hause Hauptmann. Noch in Salzbrunn hatten die Eltern Zeichnungen, Knetfiguren und Kopien, die Gerhart von alten Meistern anfertigte, in die Gasträume gehängt.

In Sorgau nun war es ein befreundeter Maler, der den Kontakt zur Breslauer Königlichen Kunst- und Gewerbeschule aufnahm. Am 6. Oktober 1880 trat Gerhart Hauptmann in die dortige Bildhauerklasse ein. Aber auch hier gibt es anfänglich Probleme. Die handwerklichen Grundlagen interessieren Gerhart nicht, er will „große“ Kunst machen und schwänzt die Modellierstunden. Als er ob „unzureichenden Fleißes“ der Schule verwiesen werden soll, rettet ihn die Dichtkunst. Er liebt aus seinem Fragment „Hermann“, die Professoren sind vom Talent überzeugt und er darf weiter machen. Bis Ostern 1882 besucht er die Schule, dann schon wirtschaftlich gesichert. Nicht durch die Eltern, sondern durch eine romantische Geschichte. Georg, der älteste Bruder, lernt Adele Thienemann während ihrer Kur in Salzbrunn kennen und lieben. Adele hat vier Schwestern. Die drei Hauptmannbrüder nun nehmen drei Thienemannschwwestern. Georg heiratet Adele 1881, Carl nimmt Martha und heiratet 1884. Und Gerhart kann Marie Thienemann von sich überzeugen. Sie besucht ihn und seine Eltern 1882 und sichert Gerhart ein monatliches Salär zur künstlerischen Ausbildung zu.

Davon kann er das Wintersemester in Jena³ und im Frühjahr 1883 eine Mittelmeerreise bestreiten. Er bleibt bis März 1884 in Rom.

Aber noch immer führt sein Weg nicht gradlinig zur Literatur. Er arbeitet in Rom als Bildhauer und schafft eine Monumentalplastik, die prompt wenige Tage vor dem Besuch der Verlobten einstürzt. Hier rächte sich wohl die fehlenden Grundlagen aus Breslau. Als er sich obendrein beim befreundeten Bakteriologen Gerhard von Sehlen mit Typhus ansteckt, ist die Krise vollkommen. Welches Genres soll er wählen? Welche Zukunft kann er seiner schönen und reichen Verlobten bieten?

Letzteres klärt sich in Rom. Marie glaubt an ihn und hilft weiter.

³ Zugang zur Universität nur durch den Künstlerparagrafen, Vorlesungen bei Rudolf Eucken, der vier Jahre vor ihm, also 1908, den Nobelpreis erhält

Die Kunstgattung ist noch nicht entschieden. Auf der Hochzeit von Carl Hauptmann mit Martha 1884 in Dresden wird sein Festspiel „Der Hochzeitszug“ aufgeführt, in dem er, wie schon bei Georgs Hochzeit im dortigen Festspiel „Liebesfrühling“, selbst mitspielt.
Nun schon die dritte Kunst!

Als er sich im Herbst 1884 an der Humboldt-Universität Berlin einschreibt, nimmt er auch Schauspielunterricht. Er ist noch auf der Suche nach seinem Platz.

Ebenso wie die Jungvermählten, sie heiraten am 5. Mai 1885, noch auf der Suche nach der richtigen Wohnung und dem richtigen Stil sind. Die erste Wohnung wird in Berlin–Moabit genommen. Mansarde. Mit Ausblick auf den Lehrter Bahnhof und den Spreehafen inkl. dazu gehörender Geräuschkulisse. Warum Hauptmann, der schon in seiner Breslauer Schulzeit eine enorme Lärmempfindlichkeit entwickelte, hier her zog ist seltsam. Eine Erklärung wären die wirtschaftlichen Verhältnisse. Gerhart verdiente nichts, Marie muss also die Familie, 1886 wurde Sohn Ivo, ein Jahr später Eckart geboren, vom elterlichen Erbe ernähren. Man musste rechnen. Beide sind mit Dienstpersonal aufgewachsen, nun gibt es nur noch eine Zugehfrau. Es wird wie in allen jungen Familien gewesen sein. Der Geruch von verbrannter Milch und Windeltopf treibt den Vater aus der Wohnung und Mutter in die Vorwürfe.

Aber. Beide finden den Ausweg. Als nachgeholte Hochzeitsreise werden die Monate Juli bis September 1885 auf Rügen verbracht. Dabei besuchen sie die Insel Hiddensee zu ersten Mal. Im September ziehen die Hauptmanns, Marie ist hochschwanger, nach Erkner. Eine zusätzliche Erbschaft Maries macht es möglich. Hier nun, Gerhart wird im Adressbuch noch immer als Bildhauer geführt, entwickelt er seinen Lebens- und Arbeitsstil.

Der Tag beginnt um fünf Uhr morgens mit einem Spaziergang. Mit Notizbuch und in Begleitung der Hunde versucht Gerhart die Träume und Nachtgedanken zu strukturieren. Gegen 9.00 Uhr gemeinsames Frühstück mit der Familie, mit Marie, später mit Margarete, werden die Post und sonstige Geschäfte besprochen. Bis zum Mittag, gegen 14.00 Uhr, ist Gerhart wieder unterwegs. Diesmal dient der Spaziergang auch dem Erkenntnisgewinn. Gezielt spricht er Leute an, die ihn interessieren. Den Bahnwärter, die Arbeiter der umliegenden Betriebe, die Schiffsleute der Spreekähne. So wie er als Knabe in Salzbrunn zwischen den Welten pendelte, so kann er in Erkner den Leuten aufs Maul schauen und sie verstehen.

Nach dem Mittagmahl ruht der Geistesarbeiter, so bis 17.00 Uhr. Nach einem selbstzubereiteten Kaffee beginnt Gerhart zu diktieren. Schon als Schüler der Breslauer Kunstschule diktierte er seinen literarischen Erstling. Handschriftliches von ihm findet sich nur in seinen Notizbücher und an den Wänden seiner Schlafzimmer, die Manuskripte tragen fremde Handschriften.

Tägliches Pensum waren 60 Zeilen.

So gegen 20.00 wurde zu Abend gegessen. Entweder die Hauptmanns bewirteten Gäste oder man war zu Gast. Noch vor Mitternacht zog sich der Hausherr zurück.

Noch mal ganz deutlich: Gerhart Hauptmann war in Erkner 23 Jahre jung, ohne abgeschlossene Ausbildung, schrieb und bildhauerte, verkaufte und veröffentlichte nichts. Verdiente nichts. Seine 2 Jahre ältere Frau musste die Familie ernähren, die Söhne erziehen und die Schaffenskrisen ihres Mannes ertragen.

Aber schon in Erkner entwickelt Gerhart nicht nur den, seinem Schaffen gemäßen Tagesablauf, er strukturiert sich das Jahr so angenehm wie möglich. Die kalten Monate Januar und Februar verbrachte er mit Familie in Italien, Frühjahr und Herbst im eigenen Haus, den Sommer auf Hiddensee. Diesem Rhythmus blieb er ein halbes Jahrhundert treu !!! Nur gelegentlich wechseln die

Reiseziele. Im Januar 1894 nimmt er den Dampfer „Elbe“ für die Überfahrt nach Amerika, 1907 reist er mit den Söhnen und der neuen Ehefrau durch Griechenland. Während der beiden Kriege ist es nur der Wechsel Agnetendorf – Hiddensee oder der Aufenthalt in Baden-Baden.

1889 zieht Familie Hauptmann, durch Sohn Klaus nun zu fünft, nach Berlin-Grunewald. Und, der Dichter Gerhart Hauptmann setzt sich durch. Am 20. Oktober 1889 wird in einer geschlossenen Aufführung der „Freien Bühne“ sein Drama „Vor Sonnenaufgang“ aufgeführt.

Es geht bergauf, in jeder Hinsicht. Die endlich fließenden Einnahmen aus Theaterantiemen und Buchverkauf ermöglichen Gerhart gemeinsam mit Bruder Carl den Kauf eines Hauses im schlesischen Schreiberhau. Nach Umbau ziehen beide Familien mit Kindern und Personal 1890 dorthin.

Der Seelenfrieden währt nicht lange. Anlässlich der Uraufführung von „Hanneles Himmelfahrt“ am 14. November 1893 begegnet er der 19 Jahre jüngeren Margarete Marschalk. Ein Jahrzehnt der Verwirrungen beginnt. Ehefrau Marie verweigert die Scheidung, es gibt immer wieder Zweifel wohin er den nun gehört. Marie zieht mit den Söhnen nach Hamburg, später in das durch Gerhart finanzierte Haus in Dresden. Für sich und Margarete lässt er in Agnetendorf ein Haus bauen, das 1901 bezogen wird. Inzwischen hatte Margarete ihm den Sohn Benvenuto geboren. 1904 wird er geschieden. Zehn Jahre später stirbt Marie, mit 54 Jahren an gebrochenen Herzen.

Für Gerhart Hauptmann beginnt mit dem neuen Jahrhundert der finanzielle und soziale Aufstieg über drei Gesellschaftssysteme hinweg.

Das literarische Wien verleiht ihm dreimal den Grillparzerpreis (1896, 1898 und 1905). In Oxford (1905) und Leipzig (1908) wird er zum Ehrendoktor ernannt. 1912 dann die höchste literarische Ehrung- der Nobelpreis.

Die Unterstützung der deutschen Kriegsziele durch entsprechende Zeitungsartikel wird mit der Verleihung des „Roten-Adler Ordens“ honoriert.

1921 verleiht die Prager Karls-Universität ihm die dritte Ehrendoktorwürde. Ein Jahr später hängt ihm Reichspräsident von Hindenburg den Adlerschild des Deutschen Reiches an den Geburtstagsrock. Die Wiener Akademie der bildenden Künste ernennt ihn zum Ehrenmitglied und Preußen verleiht ihm die höchste Auszeichnung: den „Pour le merite“. 1928 wird er Mitglied der Preußischen Akademie der Künste.

1932, im siebzigsten Lebensjahr wird in Breslau ein Theaterneubau nach ihm benannt. Der US-Präsident Hoover empfängt ihn im Weißen Haus und die Columbia-Universität ernennt ihn zum Dr. literarum honoris causa. Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main, Rede in der Paulskirche.

Er ist in und für die Weimarer Republik der Repräsentant der deutschen Literatur.

Gerhart Hauptmann erlebte gewohnheitsgemäß den 30. Januar 1933 in sonnigen Oberitalien.

Die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler löste bei ihm keine Reaktion aus. Planmäßig kehrte er Anfang Mai nach Deutschland zurück. Er blieb dem Land und sich treu.

Das die Aufführung seiner Dramen verboten oder eingeschränkt wurde, dass er in der Presse angegriffen wurde, all das hatte er schon vor 50 Jahren erlebt. Der alte Geist gedachte auch dies zu überleben, was ja auch knapp gelang.

Von außen, von den Vertriebenen und Gegangenen wartete man auf ein Zeichen. Hauptmann blieb widersprüchlich. Er blieb Mitglied der Akademie, war aber deren einziger Vertreter auf der Beerdigung des hinausgeworfenen Max Liebermann. Als sein Verleger Samuel Fischer begraben wird, ist das Ehepaar Hauptmann demonstrativ in der ersten Reihe. Er befürwortete in einem Artikel die Volksabstimmung zum Austritt aus dem Völkerbund und unterstützte gleichzeitig den jüdischen

Kulturbund. Er schreibt 1942 einen „Gruß an die Front“ und lässt sich zum 80. Geburtstag feiern. Heute wissen wir, das er große Summen an die jüdische Fluchthilfe zahlte.

Im Februar 1945 wird Margarete Hauptmann auf dem Weißen Hirsch bei Dresden behandelt. Als Gerhart seine Frau nach Hause holen will, geraten sie in das Inferno des 13. Februar.

Der fast 83jährige bricht zusammen und erholt sich nicht mehr. Es gelingt Margarete mit ihrem Personal, den nur liegend transportablen Dichter, trotz aller Wirren nach Agnetendorf zurück zu bringen. Die Besetzung durch die rote Armee überstehen die Hauptmanns. Die Anekdote berichtet, das ein Angestellter des Hauses Belegexemplare der russ.-sowj. Ausgaben in die Fenster gestellt habe und so Plünderungen, nicht aber Autogrammwünsche verhindert konnte

Nichtsdestotrotz, Gerhart Hauptmann sollte den Wiesenstein verlassen. Schlesien war nun polnisch , die deutsche Bevölkerung wurde vertrieben. In den Phasen klaren Bewusstseins die er zwischen den drei Lungenentzündungen, die er von Herbst 1945 bis Frühjahr 1946 durchlitt, hatte, besprach er wohl mit Frau Margarete und den sowj. Offizieren das Notwendigste.

Sein Tod am 6. Juni 1946 beendete die Suche nach einer Lösung.

Das literarische Archiv und Teile der Bibliothek waren bereits 1944 zu Freunden in die Nähe Bayreuths verlagert.

Ein von der Sowjetischen Besatzungsmacht und der polnischen Verwaltung organisierter Sonderzug bringt am 21. Juli 1946 den Sarg und das Mobiliar nach Berlin. Der Leichnam wird unter prominenter Anteilnahme, Wilhelm Pieck war einer der Trauerredner, nach Stralsund weitergefahren und nach einer Trauerkundgebung im Rathaus nach Hiddensee überführt. Zum Sonnenaufgang des 28. Juli 1946 wird Gerhart Hauptmann zu Grabe getragen.

Das Werk

Fünfundvierzig Theaterstücke, zwanzig Prosawerke, sechs Versepen und zwei Gedichtbände hat Gerhart Hauptmann vollendet.

Schon quantitativ ist es unmöglich, hier eine Werkübersicht zu geben. Dem Anlass entsprechend konzentriere ich mich auf die Werke , die in der Laudatio zum Nobelpreis genannt werden:

1. Die Weber
2. Hanneles Himmelfahrt
3. Die versunkene Glocke
4. Der Narr in Christo Emanuel Quint
5. Der Apostel

Hauptmann hat, wie übrigens die beiden anderen heute Abend vorgestellten, ein großes Thema:

Die sozialen Auswirkungen der Industrialisierung.

Vor 150 Jahren begann die Welt sich zu ändern. Familien- und Gewerbestrukturen wurden in den Sog der Fabriken gerissen. Das Alte, Vertraute zerfiel, das Neue kam und brachte alles durcheinander.

Im Drama „Die Weber“ nimmt er sich der direkten Auswirkungen der Industrialisierung an. Um gegen die maschinellen Konkurrenz aus England bestehen zu können, müssen die schlesischen Weber ihre Ware noch preiswerter anbieten. Von dem, was übrigbleibt können sie nicht mehr leben. Ihre Hilflosigkeit schlägt um in Wut- auf die Händler, auf die Maschinen, auf die Obrigkeit. Sie zerstören die Maschinen, plündern die Fabrikantenvilla und prügeln das Militär aus dem Dorf. Sind die historischen Fakten schon unerhört, so ist die Dramatisierung, die künstlerische Verarbeitung und damit die „Veröffentlichung“ ein Skandal. Das Werk kann nur in einer geschlossenen Aufführung des

Vereins „Freie Bühne“ aufgeführt werden- in der schlesischen Dialektfassung. Der Erfolg der Aufführung, Fontane rezensiert begeistert und die hochdeutsche Druckfassung erlebt reisenden Absatz, entfachen öffentlichen Druck. Als gar die Richter des preußischen OVG die Klagen gegen das Drama verwerfen und es zur öffentlichen Aufführung freigeben, ist der Erfolg umwerfend. Für alle. Am 25. September 1895 werden die Weber- nun in hochdeutsch- am Deutschen Theater zum zweiten mal uraufgeführt und erleben 200 Aufführungen. Wilhelm der II. kündigt seine Loge im DT, die Rechtspresse verurteilt das „Umsturz drama“, aber die Bude ist voll.

Natürlich wurde hier der Hunger vor den Satten zelebriert. Aber, erstmals wurden die Fragen der Zeit, Industrie = Fortschritt, Unfehlbarkeit der Obrigkeit und revolutionäre Kraft der unteren Schichten, künstlerisch überhöht aber verständlich, auf die Bühne gebracht.

Noch zwei Bemerkungen zu den „Webern“. Schon 1893 wurden die Weber als erstes zeitgenössisches deutsches Stück nach der Niederlage von 1871 in Paris aufgeführt. Erst Hauptmann schaffte es, eine Brücke zu schlagen. Und: die russische Übersetzung stammte von Anna Iljitschna Uljanowa- Ihr Bruder ist unter dem Namen „Lenin“ wohl bekannter.

Mit der Änderung der Produktionsverhältnisse kamen auch die moralischen Werte und Maßstäbe ins Rutschen. Die Menschen suchten eine Halt, einen Maßstab um das Neue einordnen zu können. Eine der möglichen Hilfen dafür war die Religion. Nicht die Amtskirche, sondern der Glaube. In der Erzählung „Der Apostel“ und noch viel breiter im Roman „ Der Narr in Christo Emanuel Quint“ (1910) nimmt sich Hauptmann dieses Themas an.

Emanuel, der Tischlersohn aus dem schlesischen Eulengebirge, lernt mit der Bibel lesen und sie dabei auswendig. Die Menschen strömen ihm zu, weil sie glauben, das in den Worten der Bibel, so wie er sie liest, der notwendige Halt zu finden sei. In diesem breit angelegten Werk begegnen uns all die Charaktere, die Hauptmann selbst verkörperte , der Landwirtschaftseleve, oder denen er begegnet ist.

Neben der in Fragestellung der Religiosität sind es die Schilderungen der Natur, und die Kritik an der Zivilisation, die beide Werke heute noch und wieder lesenswert machen.

Zitat 2 und 3⁴

Noch während die Weber ihren Weg auf den deutschen Bühnen gingen, wurde in Berlin, am 21.9.1893, die Traumdichtung in 2 Akten „Hanneles Himmelfahrt“ uraufgeführt. Scheinbar Seltsames geht hier vor. Der Autor, der bisher mit drastischen Schilderungen von Suff (Vor Sonnenaufgang) und Unbotmäßigkeit, die Theaterwelt erschütterte, die Literaturwissenschaft erfand dafür später die Schublade „Naturalismus“, dieser Gerhart Hauptmann also, legt hier ein neues Sujet vor.

Ein realer, wenn man will „naturalistischer“ Hintergrund, wird von einem opulenten Traumbild überlagert. Während die Realität- Das Armenhaus und die Rettung der ertrunkenen Hannele mit 11 Personen auskommt, bevölkern Dutzende Personen den Traum der Sterbenden. Hauptmann zieht alle Register seiner Kunst, Aschenputtels Schuhe werden ebenso verwendet wie Schneewitchens gläserner Sarg, dennoch bleibt das Drama bloss. Seit der Centenar-Ausgabe von 1965, also der vollständigen Gesamtausgabe, wissen wir, dass es einen Dritten Akt gegeben hatt. Er hat ihn wohl zu Recht verworfen.

Dennoch, das kurze Stück hatte seine Wirkung. Fürs Publikum- als Mitleid erregende Schilderung der herrschenden Zustände- und für Hauptmann. Bei der Zusammenarbeit mit Max Marschalk, der die

⁴ Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band IIV Der Apostel S. 62 und 66

Musik dafür schrieb, lernt Gerhart dessen Schwester Marie kennen. Sie wird später seine Zweite Frau.

Kräftiger ist das zweite, vom Nobelkomitee ausgezeichnete, Märchendrama. „Die versunkene Glocke“ Die Handlung ist schnell erzählt: Die Menschen im Tal haben zur Ehre Gottes und zur Bekräftigung ihres Willens eine Bergkapelle errichtet. Nun soll die neue Glocke installiert werden. Ihr Klang aber ist für die Geister des Waldes und der Berge, Waldschrat, Wassernix, Elben und Elfen, Zwerge und Faune eine Bedrohung. Sie fürchten das „Gedrüll des Glockentier“. Denn es ist ein Zeichen für die sich immer weiter in den Wald und den Berg fressenden Menschen. Die Geister müssten fliehen. Der Waldschrat greift in die Speichen, der Wagen kippt und die Glocke versinkt im Bergsee. Auf der Suche nach ihr verirrt sich Heinrich der Glockengießer. Von Rautendelein, dem elbischen Wesen gerettet, leben beide einem Sommer zusammen. Als Magda, seine Frau vor Gram sich im Bergsee ertränkt und damit die Glocke zum klingen bringt, bricht der Traum zusammen. Heinrich stirbt, Rautendelein wird des Wassergeistes Frau, die Geister verschwinden und der Pfarrer ist zufrieden.

Was Hauptmann daraus macht ist gewaltig an Bildern und Sprache.

Schon der erste Akt!

Rautendelein besingt den Frühling und verscheucht nebenbei eine Biene.

Zitat 4⁵

Auch hier wieder die Kritik am Fortschritt, der die bestehende Welt bedroht.

Zitat 5⁶

Und, wie schon in der Erzählung und dem Roman. Hauptmann hinterfragt die Amtskirche als er Heinrich sagen lässt:

Zitat 6⁷

Soweit die Werke.

Zur Rezeptionsgeschichte

Nach der Pleite seines ersten Verlages und dem Zwischenspiel bei Eugen Diederichs in Jena, findet Hauptmann zu Samuel Fischer. Dieser verlegt bis zu seinem Tod alle Werke. In Hunderttausenden Exemplaren. Hier einige Zahlen aus dem Jahr 1926:

Zitat 7⁸

Zitat 8 bei Bedarf

⁵ Hauptmann, Gerhart: Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 123. Und 124. Aufl., Berlin, S. Fischer 1922., s. 267

⁶ ebenda s. 334

⁷ ebenda S. 391

⁸ Werkverzeichnis aus der 15. Auflage des Dramas „Vor Sonnenaufgang“ von 1926

Zur Rezeptionsgeschichte gehören auch die umfangreichen Illustrationen seiner Werke und vor allem: die Filme

1913 „Atlantis“
1919 „Rose Bernd“, Henny Porten und Emil Jannings
1921 „Ratten“
1922 „Hanneles Himmelfahrt“
1927 „Die Weber“ mit Paul Wegener
1928 „Biberpelz“
1934 „Hanneles Himmelfahrt“ als Tonfilm
1937 „Der Herrscher“ nach „Vor Sonnenuntergang“
„Biberpelz“ als Tonfilm
1949 „Biberpelz“ als DEFA Film

Verweis auf Spielplan

Gerhart-Hauptmann-Inszenierungen 2003/2004

DAS FRIEDENSFEST

Bayerisches Staatstheater

(Staatsschauspiel), Residenztheater, Max-Josef-Platz 1, 80539
München

spät. Aufführungstermin 31.12.2002-31.07.2004

Tel.: 089/21 85 19 40 (Kasse)

Fax: 089/21 85 21 85

e-mail: tickets@st-schauspiel-bayern.de

MICHAEL KRAMER

Berliner Ensemble

Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin

Premiere: 25.02.2003-31.07.2004

Tel: 030/ 28 4 08-0

Fax: 030/ 2840 81 51 (Presse)

e-mail: berlinerensemble@bln.de

VOR SONNENAUFGANG

Gerhart-Hauptmann-Theater

Theaterring 12, 02763 Zittau

spät. Aufführungstermin: 31.10.2002-31.07.2003

verlängert als Gastspiele in Bautzen bis Spielzeitende 2003

Tel: 03583/ 770 536

Fax: 03583/ 512 179

www.theater-zittau.de

Vorpommersche Theater - und Sinfonieorchester GmbH

Anklamer Straße 106, 17489 Greifswald

Premiere: 31.01.2004-31.07.2004

Tel: 03834/572 22 24 (Kasse Greifswald)

03831/ 264 61 50 (Besucherservice Stralsund)

www.theater-vorpommern.de

Volkbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

Linienstraße 227, 10178 Berlin

spät. Aufführungstermin : 31. 12. 1997 - 31.07. 2004

Tel: 030/ 247 67 72 (Kasse), 240 65 606

Fax: 030/ 247 67 64

e-mail: info@volksbuehne-berlin.de

DIE WEBER

Theaterhaus Jena

Schillergäßchen 1

07745 Jena

Aufführungstermin: 10.07.2003 - 31.07.2004

EINSAME MENSCHEN

Deutsches Theater

Schumannstraße 13a, 10117 Berlin

Premiere 20.12. 2003-31.07. 2004

Tel: 030/284 41 225 (Kasse), 030/ 284 41 337

Fax: 030/282 41 17

e-mail: service@deutschestheater.de

Staatstheater Mainz

Gutenbergplatz 7, 55116 Mainz

spät. Aufführungstermin: 30.06.2003-14.07.2004

Tel: 06131/ 285 12 22

Fax: 06131/ 285 13 33
www.theater-mainz.de

Vereinigte Städtische Bühnen

Theaterplatz 3, 47798 Krefeld
Premiere 13.12.2003-21.03.2004
Tel: 02151/ 805 125
Fax: 02151/ 805 174
www.theater-kr-mg.de

Hermann Hesse
2.7.1877 – 9.8.1962
Nobelpreis 1946

15 Jahre jünger als Hauptmann.

Die Großeltern mütterlicherseits waren Missionare im Auftrag der Basler Pietistischen Gemeinschaft in Indien, wo sie sich aus kennen gelernt hatten. Die väterliche Linie stammt aus dem deutschen Baltikum. Sein Vater, Johannes heiratete 1974 die Marie Grundert. Beide waren Fremde in Schwaben. Im Gegensatz zur Umgebung sprach man hochdeutsch, der Vater vermutlich mit baltischen Akzent, er war ja de jure noch russischer Staatsbürger. Die Würtembergische Staatsbürgerschaft nahm er erst 1891 an, als sein Sohn in die Schule Maulbronn aufgenommen wurde. Dazu kommt die streng pietistische Ausrichtung und damit die religiöse Unterscheidung zur Nachbarschaft. Diese doppelte Fremdheit: Sprache und Religion hat Auswirkung auf Hermann. Seine Geburtsstadt Calw war damals ein Ackerbürgerstädtchen mit knapp 2.500 Einwohnern, das sich aber rasant entwickelte. Der Knabe erlebt mit, wie sich entlang der Nagold die Textilfabriken wachsen. Um 1900 hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdoppelt.

1881, Hermann ist vier Jahre alt, zieht die ganze Familie, die Schwester Adele ist 4 Jahre älter, nach Basel. Hier wird die Schwester Marulla geboren, sein jüngere Bruder Hans wird dann wieder in Calw geboren.

Die erste Schule erlebt Hermann im weltläufigen Basel, dann, ab 1886 wieder in Calw. Im Gegensatz zu Gerhart Hauptmann hat Hermann Hesse Glück mit dem Lehrer und der Schule. Das Abgangszeugnis der Lateinschule Göppingen kennt nur „gut“ und „sehr gut“. In der Kloster = Internats- Schule Maulbronn soll er das Abitur machen- und läuft weg. Man attestiert ihm:

„Er ist zu erfüllt von überspannten Gedanken und übertriebenen Gefühlen...“⁹

Die Lehrer kommen nicht klar mit dem Jungen, der Junge kommt mit den Lehrern nicht klar und die Eltern stehen der Pubertät ihres Sohnes hilflos gegenüber. Sie weisen ihn in die Landesirrenanstalt Stetten bei Stuttgart ein.

Bei Gartenarbeit soll er die innerer Ruhe finden. Das gelingt ebenso wenig wie die ständigen Versuche des Vaters ihn irgendwo unterzubringen. Mit dieser Vorgeschichte nimmt ihn keine Schule. Das Abitur macht Hermann Hesse dann 1893 als „Einjähriger“ extern in Cannstadt. Erst damit der einzige der drei hier vorgestellten, der, im bürgerlichen Sinn, eine abgeschlossene Schulbildung hat.

⁹ Middell, Eike: Hermann Hesse. Die Bilderwelt seines Lebens. 3. Durchges. Aufl., Leipzig, Reclam 1981. S. 35 Middell zitiert hier die von Ninon Hesse herausgegebenen Briefe Hermann Hesses

Die erste Buchhändlerlehre in Esslingen beendet er nach wenigen Tagen und geht stattdessen beim Meister Perrot in Calw in die Uhrmacherlehre. Hier bleibt er ein knappes Jahr und erschließt sich die Literatur. Er liest und schreibt.

Im Oktober 1895 dann der zweite Versuch Buchhändler zu werden. Bei Heckebauer in Tübingen hält er vier Jahre durch. Als Buchhändler geht 1899 nach Basel und gewinnt dort einen Kreis junger Gelehrter und Künstler.

Er arbeitet 10 Stunden im Geschäft, schreibt und geht auf Reisen.

Die zweite Italienreise 1904 unternimmt er gemeinsam mit Maria Bernoulli, die er im August des Jahres heiratet. Die neun Jahre ältere entstammt einer Basler Gelehrtenfamilie und ist- erstaunlich für das ausgehende 19. Jahrhundert- berufstätig. Sie leitet ein Fotoatelier.

Während einer Bodenseereise entdecken sie das Dorf Gaienhofen und mieten dort ein Bauernhaus. Später lassen sie sich hier ein eigenes Haus bauen. Hesse lebt inzwischen von seinen Büchern und Vorträgen. Der „Peter Camenzind“ war 1904 bei S. Fischer erschienen und erreichte allein bis 1906 eine Auflage von 35.000 Stück. Kleinere Stücke wurden in allen deutschen Literaturzeitschriften veröffentlicht.

1905 wird der Sohn Bruno, 1909 Heiner und 1911 Sohn Martin geboren.

Im September 1911 flüchtet Hesse nach Indien. Die Schattenseiten der Popularität (Bittsteller und unangemeldete Besucher, peinliche Repräsentationspflichten), die väterliche Pflichten und nicht zuletzt die noch immer schwebende Auseinandersetzung mit der Religion erdrücken ihn. Ohne die Familie, nur in Begleitung eines befreundeten Malers reist er in das Land seiner Großeltern.

Der, der vor der Zivilisation floh, begegnet ihr in der kolonialen Variante wieder.

Er verändert zurück. Äußerlich erkennbar am Wohnortwechsel, die Familie zieht nach Bern und die innere Veränderung zeigt „Roßhalde“, der Roman erscheint 1913 .

Als Württemberger meldet er sich 1914 beim Deutschen Konsul in Bern. Auf Grund seines Augenleidens wird er nicht eingezogen, sondern zur Kriegsgefangenenfürsorge eingesetzt. Sein Artikel „O Freunde, nicht diese Töne“, der am 3.11.1914 in der NZZ erscheint wirbelt die Geisteswelt durcheinander. Hesse beklagt die vaterländischen Töne, wie sie aus Berlin (Thomas Mann und Gerhart Hauptmann) und Paris (Barbusse) zu hören sind und wird daraufhin heftig attackiert. Das „Kölner Tageblatt“ nennt ihn „Drückeberger“ und „vaterlandslosen Gesellen“. Was doppelt falsch war. Hesse war von 1917 bis April 1919 schlichtweg Angestellter des deutschen Kriegsministeriums in seiner Eigenschaft als Leiter der Bücherzentrale der Kriegsgefangenenfürsorge. Von Bern aus gingen Bücherpakete in französische und englische Gefangenenlager. Er war der Herausgeber des „Sonntagsboten für deutsche Kriegsgefangene“.

Die äußeren Auseinandersetzungen finden ihren Niederschlag im inneren. Sowohl Maria als auch Hermann begeben sich in psychiatrische Behandlung.

Der Neuanfang nach dem Krieg beginnt eigentümlich schwankend. Den „Demian“ gibt unter Pseudonym heraus, er siedelt ohne Frau und Kinder nach Montagnola über und gibt mit „vivos voco“ eine Zeitschrift heraus, in der sich Lunatscharski, Julius Lips und Hans Grimm als Autoren begegnen.

1923 heiratet er die bedeutend jüngere Ruth Wenger, die Ehe hält nicht. Hesse hat finanzielle Probleme. Er lebt von den Zuwendungen schweizer Mäzene und den deren Häusern. Vortragsreisen führen ihn durch ganz Deutschland. Mit geteiltem Erfolg. Die jüngeren verehren ihn geradezu und tragen den „Demian“ quasi als Amulett mit sich. Die älteren und die aufkommenden Rechten sehen

ihr Vorurteil vom „Vaterlandsverräter“ bestätigt, als bekannt wird, das er, im Zusammenhang mit der 2. Ehe, die schweizer Staatsbürgerschaft angenommen hat. Die Ankündigung seiner Vorträge füllt nicht mehr große Säle. Selbstironisch schreibt er : „Im März trete ich wieder als Kammersänger auf...“¹⁰

Die Casa Camuzzi bewohnt er bis 1927 allein. Fern bleibt er auch dem Literaturbetrieb. Selbst 1929 als sein Verleger Samuel Fischer zur Feier seines 70. Geburtstages einlädt und Thomas Mann und Gerhart Hauptmann den Kollegen in privaten Briefen um Teilnahme bitten, reist er nicht nach München.

Aber noch mal zwei Jahre zurück:

Hesses 50. Geburtstag begeht das literarische Deutschland seltsam still. Zwar wird er Mitglied der preußischen Akademie der Künste und sitzt damit mit Hauptmann und der Brüder Mann im „Lorbeerstall“ wie Alfred Döblin die Sektion Literatur bezeichnet, aber das war's dann auch schon mit offiziellen Ehrungen. Aber, er findet Ninon. Mit der Kunsthistorikerin und Antike-Spezialistin stand er seit 1925 im Briefwechsel. Im Jahr 1927 ziehen sie zusammen und, nach dem beider Ehen geschieden sind, heiraten sie 1931.

1927 erscheint der „Steppenwolf“. Er erschreckt die Hessegemeinde.

Diese beruhigt sich 1930 mit „Narziß und Goldmund“ wieder, aber die Kluft zum offiziellen Deutschland bleibt. Hesse, der seinen Austritt aus der Akademie mit einer bösen Analyse der deutschen Verhältnisse (Zitat 9) verbindet, kann mit diesem Land nicht mehr. Er zieht sich noch mehr zurück. Es gibt keine Vortragsreisen mehr.

Hesse bewohnt seit 1931 mit Ninon ein von H.C. Bodmer für ihn gebaute Haus oberhalb von Montagnola. Die Casa Hesse bietet einen Blick auf den Luganer See, die Berge und alle Annehmlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Der Garten, das Atelier- Hesse verbringt viel Zeit mit dem Malen- und überhaupt das Tessin. Selbst Thomas Mann staunt und neidet.

Die deutschen Verhältnisse interessieren ihn kaum. Er ist Schweizer. Aber, er rüstet nach dem 30. Januar 1933 die Gästezimmer und bereitet sich vor. Und sie kommen: Brecht, Stefan Zeig, Franz Werfel, Heinrich Mann und andere machen Halt bei Hesse auf der Reise ins Ungewisse. Im Sommer 1933 ist sein hochbetagter Verleger wochenlang Gast im Hause Hesse.

Ein kämpferischer Aufruf wider des Ungeistes aber, den gibt es von Hesse nicht. So etwas kann man vom Individualisten per excellence auch nicht erwarten. Seine Mittel sind andere. So lange es möglich ist rezensiert er die verbotenen in den europäischen Literatur- und Tageszeitungen.

Das nationalsozialistische Deutschland verbietet ihn nicht, es nimmt ihn nicht zu Kenntnis. Sein 60.er Geburtstag vergeht ohne Presse- oder sonstige öffentliche Aufmerksamkeit. Das Manuskript „Glasperlenspiel“ bietet er, vertragstreu, dem Fischer-Nachfolger Peter Suhrkamp an. Nach dessen Verhaftung insistiert die Gestapo, das Werk geht an den Autor zurück und erscheint folgerichtig 1942 in der Schweiz.

Hesse, der durch die seine jüdische Frau sehr wohl „Betroffener“ war, ist fertig mit dem Land seiner schreibsprache- im Alltag wechselte er fließend zwischen den schweizerischen Landessprachen- und lässt es die Deutschen spüren.

Als 1946 seine Abrechnung im „Brief nach Deutschland“ erscheint, wiederholt sich das Szenario von 1920. Schmähschriften, Angriffe und Absagen kommen aus Deutschland- von links und rechts. Die „Tägliche Rundschau“ –aus Ostberlin wöhnt ihn im pazifistischen Elfenbeinturm, und im Westen fällt das Wort vom „Leckerlifresser, der keinen Anspruch habe, im heutigem Deutschland mitzureden.“¹¹

¹⁰ Middell, a.a.O. S. 148

¹¹ ebenda S. 254

Aber, wie schon in der Weimarer Republik und unter den Nazis. Es gibt zwei Seiten der Hesse-Rezeption. Seine Bücher erscheinen wieder, selbst die junge DDR druckt 50.000 mal „Unterm Rad“, die Stadt Frankfurt verleiht ihm dem Goethepreis- in Unkenntnis der Nobelpreiskandidatur- also besonders ehrenvoll. Und selbst Calw, in der er ja nur wenige Jahre verbrachte, macht ihm 1947 zum Ehrenbürger- und damit zum bis heute genutzten Marketingobjekt.

Die Reise nach Stockholm kann Hermann Hesse nicht antreten. Er ist schwer erkrankt und halblind. Ninon fährt nach Schweden nimmt am Festakt teil, den Nobelpreis aber nimmt der Schweizer Gesandte entgegen. Frauen hatten's schwer bei Hofe. (Siehe Katja Mann).

Zwar prangte am Gartentor unmissverständlich „Bitte keine Besuche“ aber noch einmal belebt sich das Haus im Tessin. Die übriggebliebenen der deutschen Literatur machen ihm ihre Aufwartung. Und, Hesse arbeitet wieder. Sein dichterisches Werk war mit dem „Glasperlenspiel“ im wesentlichen abgeschlossen- aber die Briefe. Hunderte kommen und Hunderte gehen jeden Tag in und aus dem Haus Hesse.

Hesse, der ja im Unterschied zu Hauptmann, selbst schrieb, nutzte eine besonders starke Brille und eine Schreibmaschine.

Und noch einmal wird er geehrt. Der (west) Deutsche Buchhandel verleiht ihn 1955 den Friedenspreis und er wird Träger des „Pour le merite“.

Zum 80. Geburtstag erscheint bei Suhrkamp die 7 bändige Werkausgabe. Drei Jahre später , am 9.August 1962, stirbt Herman Hesse – im Schlaf.

Auch noch bei seinem Tod ist Deutschland gespalten. Die Trauerfeier ist ein privates Treffen. Kein Regierungsvertreter, keine Akademie, kein Medienrummel, wie Jahre zuvor bei Thomas Mann. Nur seine Bücher leben weiter.

In der Laudatio zum Nobelpreis werden genannt:

1. Der Steppenwolf (1927)
2. Siddhartha (1922)
3. Gedenkblätter (1937)
4. Das Glasperlenspiel (1943)
5. Neue Gedichte (1942)
6. Trost der Nacht (1929)

Und folgendes Resümee gezogen:

Die Hermann Hesse zuerkannte Auszeichnung ist also mehr als die Bestätigung des Ruhms. Sie will auch ein literarisches Schaffen ins rechte Licht rücken, das in seiner Gesamtheit das Bild eines guten Menschen zeigt, der gekämpft hat, der seiner Berufung mit beispielloser Treue gefolgt ist und dem es gelang, in tragischer Zeit das Banner des echten Humanismus hochzuhalten.¹²

Der 1927 erschienene Roman „Der Steppenwolf“ ist wohl das typischste Hessewerk. Der Autor scheint sich dreifach von seinem Werk zu distanzieren.

Da ist das Vorwort, das die Genesis der Texte beschreibt und die Verantwortung für deren Inhalt an den imaginären Autor abgibt. Da sind die eigentlichen Aufzeichnungen des Harry Hallers, die wiederum von dem anonymen Traktat vom Steppenwolf, unterbrochen werden. Diese Distanz vom eigenem Text hat er schon einmal praktiziert. 1919 wird der Roman „Demian“ unter dem Pseudonym Emil Sinclair veröffentlicht. Erst nachdem die Literaturkritiker mittels Textvergleich Hesses

¹² Laudatio

Autorenschaft nachweisen, bekennt er sich ab der 6. Auflage zu seinem Werk. Den an „Sinclair“ verliehenen Fontanepreis gibt Hermann Hesse zurück.

Aber dieses Distanz, diese Trias der Ebenen ist natürlich auch ein handwerklicher Kniff. Hesse kann so das Thema von drei Seiten beleuchten. Das Selbstzeugnis des Harry Haller wird ergänzt durch die Worte des Herausgebers= anonymen Ich-Erzählers und des quasi wissenschaftlichen Einschubs zur Spezies „Steppenwolf“.

Und doch ist alles Hesse! In allen drei Ebenen begegnet uns der Autor Höchsts selbst. Da ist die Klage des geschmähten

Zitat 10

Und die Zerrissenheit des Individuums. Sind es bei Goethe's Faust noch „zwei Seelen, ach in meiner Brust“, bei Ehm Welk haben sie Namen: „Herr Fassmann und Herr Lassmann“¹³, so stellt uns Hesse ein Mensch vor, der die bürgerliche Reinlichkeit und Geborgenheit liebt und gern in ihr wohnt, aber gleichzeitig ein Gehetzter ist.

Zitat 11

Dies ist sein Thema.

Was unterscheidet den homo sapiens von den anderen Tieren ?

Und das alles vor dem Hintergrund der Kritik und des Zweifels an der Zivilisation, die nichts weiter erbracht hat als verpestete Luft und Kriegsgeschrei.

Zitat 12

Erinnern sie sich an Hauptmann Klage?

Tucholsky hatte wohl recht als Hesse Humor absprach. Zumindest Humor im Sinne des Peter Panther oder eines Hauptmanns oder der Ironie von Thomas Mann. Eine Stelle habe ich gefunden. Es knüttelt zwar fürchterlich, aber es hat was:

Zitat 13

In der älteren Erzählung „Siddhartha“, entstanden 1922, ist es auch ein Zerrissener. Der junge Siddhartha sucht sein Karma. Er lernt, schließt sich den Bettelmönchen an, verlässt diese, um die körperliche Liebe zu lernen, wird Kaufmann um diese Liebe bezahlen zu können, verlässt auch dieses Leben und findet seine Erfüllung- die innere Ruhe als Fährmann. Der Fluß und der alte Fährmann sind nun seine Lehrer. Nach Jahren des Zweifels

Zitat 14

¹³ Welk, Ehm: Lebensuhr des Gottlieb Grambauer

Findet der alte Mann schließlich zum Weg der Wege: Zur Liebe. Nicht der körperlichen.

Zitat 15

Zu den nobilitierten Werken gehören auch zwei Gedichtbände. Lyrik war immer Teil seines Schaffens und damit, wie jede Kunst, Ausdruck des momentanen Lebensgefühls. Stellvertretend sei hier das Gedicht „Stufen“ von 1941 zitiert:

Zitat 16

Soweit Person und Werk Hermann Hesse's.

Zur Rezeption seiner Werke wurde schon etwas gesagt. Aus Zeitgründen daher nur noch zwei Bemerkungen: Hesse gehörte wie die beiden anderen zur Autorengemeinde des Samuel Fischer. Sein Verlag war einer der großen, sowohl quantitativ, als auch qualitativ, des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Als er 1934 starb, versuchte Peter Suhrkamp die verlegerische Linie weiterzuführen. Unter den Nazis ein auswegloses Unterfangen, denn viele Autoren missfielen den neuen Machthabern. Anfang der 40er Jahre geriet Suhrkamp selbst in die Verfolgungsmaschinerie. Nach 1945 baute er seinen eigenen Verlag auf und übernahm die Verlagsrechte, die heute wieder beim S. Fischer Verlags als Teil des Bertelsmannkonzerns existieren.

Die zweite Bemerkung: Schauen sie ins Internet. Hier tummeln sich Tausende von website's zu Hesse. Offizielle und private. Die Hessegemeinde nutzt das Medium zur Selbstdarstellung, zur Reflektion, aber auch um Forschungen vorzustellen. Mit anderen Worten: Hesse's Werk ist lebendig. Die Internetpräsenz gilt übrigens für alle drei Autoren.

Noch ein Wort zum Nobelpreis.

Gern hätte ich ihnen alle zeitgenössische Meldungen vorgestellt. Unterschätzt habe ich die Tiefen der Informationsgesellschaft. Die Universitätsbibliothek Halle hat zwar 2 Zeitungen aus dem Jahr 1912- den Magdeburger Generalanzeiger und die Hallesche Zeitung. Aber, mit Lücken. Und die Lücken sind ausgerechnet der Dezember 1912. Die DB in Leipzig wiederum hat ausgerechnet den Zeitschriftenbestand im Weltkrieg verloren.

Die Liberal-Demokratische Zeitung aus Halle meldet am 16.11.1946 „Nobelpreis für Hermann Hesse“. „ Mit dieser hohen Auszeichnung wird das Lebenswerk eines Dichters geehrt, der ein unermüdlicher Warner vor jeder Gewalt und ein unentwegter Verkünder der Hinwendung zum Geist und zum Frieden war.“

Warum die Redaktion in der Vergangenheit von Hesse spricht, ist seltsam, zumal sie gleichzeitig auf die Neuerscheinung des „Glasperlenspiels“ hinweist.

Für Thomas Mann habe ich die Meldung vom 10.12.1929, aus der Halleschen Zeitung:
Übrigens sehr aktuell- die Meldungen über Theaterschließungen in Deutschland

Zitat 17

Und damit zu Thomas Mann

Thomas Mann
6. Juni 1875- 12.8. 1955
Nobelpreis 1929

Ich denke, dass das Leben von Thomas Mann ihnen am bekanntesten ist. Nicht zuletzt durch den Fernsehfilm von Heinrich Breloer.

Daher möchte ich mich auf das Gemeinsame und Trennende im Vergleich zu den beiden anderen konzentrieren.

Ebenso wie Hauptmann wächst Thomas mit seinen Geschwistern in einem weltoffenen, nicht unvermögenden Haus auf. Schon als Schüler, wie etwa Hesse, schreibt er. Allerdings hat der junge Mann nie Hesses Leiden am Fremdsein empfunden. Die Familie Mann gehörte zu den Honoratioren der Stadt Lübeck. Das Gefühl des Ausgestoßenseins, der Heimatlosigkeit, erlebte Thomas Mann erst später. 1936 als die Nationalsozialisten ihn ausbürgerten, er bekam die tschechische verliehen, und noch mal 1952, als ein fanatischer Kongressabgeordneter den inzwischen amerikanischen Staatsbürger des Kommunismus verdächtigte. Und die Familie Mann zurück nach Europa- in die Schweiz ging.

Dem Vater-Sohn Konflikt im Hause Mann, d.h. die Erkenntnis des Senators, dass seine Söhne künstlerisch, nicht aber kaufmännisch begabt waren, will ich nicht kleinreden. Aber, im Gegensatz zu Hesse konnten die Beteiligten damit umgehen. Der alte Herr verfügte im Testament die Auflösung der Firma, zwang also die Söhne nicht, und die Söhne hatten sich früh genug artikuliert.

Was Gerhart Hauptmann und Herman Hesse die Malerei war, das war für Thomas Mann die Musik. Er spielte selbst Geige und hatte durch seine Mutter schon als Kind die gesamte klassische Liedkunst kennen gelernt.

Vergleichen sie die auftretenden Personen bei Hauptmann und Thomas Mann. Sind es bei dem einem Bildhauer und Maler, so sind es bei dem Anderen Musiker.

Mann schrieb seine Manuskripte selbst und mit der Hand. Der Tag war hanseatisch streng strukturiert. Vormittags drei Stunden konzentrierte Schreibarbeit im Arbeitszimmer, nach dem gemeinsamen Mittagessen, Zigarre und Ruhepause, danach Spaziergang bis und nach dem Tee. Die Dinge des Tages wurden am Abend bei Tisch besprochen. Wenn keine Abendgesellschaft angesagt war, dann las er. Sie sehen, er arbeitete langsam.

Ihr Verhalten im ersten Weltkrieg ist eine Art differenzierter Gemeinsamkeit. Während sich Hauptmann und Mann publizistisch für die deutschen Kriegsziele engagieren, schreibt Hesse dagegen um gleichzeitig die Gefangenenfürsorge zu unterstützen.

Zitat 18

Bevor ich zum Nobelpreis komme, noch ein paar Sätze zur Lebensgeschichte. Als er während des II. Weltkrieges durch den Londoner Rundfunk seine Landsleute mahnt und aufrütteln will, wird er ebenso missverstanden, wie sein Brief „Warum ich nicht nach Deutschland zurückkehre“ von 1945. Die hier vertretene These der Kollektivschuld rief Widerstand hervor- von allen Seiten.

Der Weltbürger lässt sich auch 1949 nicht vor den ideologischen Karren spannen. In Frankfurt am Main nimmt er den Goethepreis der Stadt ebenso dankbar entgegen, wie eine Woche später, den nur für ihn gestifteten Goethepreis der Stadt Weimar. Das er diesen dann dem Wiederaufbau der zerstörten Herderkirche widmet führt zu langen Gesichtern bei den Verantwortlichen.

Noch ein biographisches Detail zum Thema Gemeinsames und Trennendes.

Thomas Mann hat aktiven Militärdienst geleistet. In Deutschland bestand bekanntlich Wehrpflicht. Der gemeine Deutsche musste drei Jahre des Kaisers Rock anziehen, Abiturienten durften dies auf ein Jahr verkürzen- das sogenannte „Einjährige“. Also muss Thomas Mann nach dem Abgang vom Gymnasium das Abi noch extern gemacht haben, es gibt da in den Biographien unterschiedliche Angaben. Hermann Hesse wurde schon bei der fälligen Musterung ob seiner Augen aussortiert und als er sich freiwillig meldete, wurde er, quasi als Zivilbeschäftigter, zum Bücherpacken abkommandiert. Gerhart Hauptmann hat nie gedient. Ob seine schwache Lunge den Musterungsarzt überzeugte, oder ob er eine frühe Felix Krull-Nummer abzog, darüber schweigen die Biographen. Als es dann los ging war er 52 Jahre alt, das war selbst dem Landsturm zu alt.

Auffällig, dass in der Laudatio für Thomas Mann zum Nobelpreis nur ein Werk- „Die Buddenbrooks“ genannt werden. Da war das Buch schon fast dreißig Jahre im Handel, hatte die ersten Übersetzungen erfahren und es lagen mit dem „Zauberberg“ und „Tonio Kröger“ noch andere preiswürdige Titel vor.

Katja Mann macht dafür in ihren Memoiren Zwickigkeiten der schwedischen Germanisten und massive Einsprüche des Davoser Sanatoriumsklientels verantwortlich. Eine denkbare Erklärung. Denn, wie schon in den Buddenbrooks, die künstlerisch verfremdet aber dennoch erkennbar portraitierten, erkannten sich und verstanden gründlich miß.

Wie passt nun die hanseatische Familiensaga in die sozialen Auswirkungen der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts?

Irgendwann bilanziert Thomas Buddenbrook sein Leben und Werk. Senator ist er, Bürgermeister kann er nicht werden. Die Firma macht „pfennigweise“ Geschäft, der einzige Sohn fühlt sich der Musik und nicht dem Handel verpflichtet. Was soll werden?

Während bei Hauptmann die Gewinner und Verlierer oder besser, die verlierenden Gewinner die Bühne bevölkern und Hesse die seelischen Nöte des Entwurzelten zeichnet, beschreibt Thomas Mann die Unfähigkeit des traditionsverhafteten Bürgertums. Den Sohn studieren zu lassen, dem Handelshaus mittels Aktien neues Kapital zuzuführen und die Tagesgeschäfte in fremde Hände zu geben. Das, was Tausende seiner Standesgenossen in dieser Zeit praktizieren, das kommt dem Herrn Senator nicht in den Sinn. Der Verfall ist unausweichlich.

So gesehen ist Manns erster Roman, quasi das Vorspiel zu Hauptmanns Dramen und Hesses psychoanalytischen Zustandsbeschreibungen.

Zum Schluss natürlich die Frage: Warum erzähle ich ihnen dies alles und: warum hören sie mir zu?

Ihre Anwesenheit zeugt vom ungebrochenen Interesse am Leben und Werk der drei Herren und ich denke, dass es auch ganz praktische Erkenntnisse gibt.

Sollten sie mit heranwachsenden Nachwuchs gesegnet sein, der immer noch nicht weiß, was er studieren oder lernen will, so haben sie Geduld.

Gerhart Hauptmann war 31, als es das erstmal in der Haushaltskasse klingelte, Thomas Mann war zwar mit 26 ein gefeierter Autor, musste ab bis zum 55. Lebensjahr warten um den schwedischen König die Hand reichen zu dürfen.

In diesem Sinne danke ich ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Quellenverzeichnis

Primärliteratur

Hauptmann, Gerhart: Der Ketzer von Soana. Leipzig, Insel Verlag 1955., 106 S. Inselbücherei Nr. 620

Hauptmann, Gerhart: Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama 15.-16. Auflage, Berlin S. Fischer 1920.

Hauptmann, Gerhart: Atlantis. Roman 54.-58. Aufl., Berlin S. Fischer 1939

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band I Der Narr in Christo Emanuel Quint., Band II Atlantis+ Im Wirbel der Berufung, Band III Das Abenteuer meiner Jugend, Band IV: Gesammelte Erzählungen.

Hauptmann, Gerhart: Atlantis. Roman Berlin, Volk und Welt 1980, Romanzeitung Nr. 363

Hauptmann, Gerhart: Die Weber. Schauspiel. Leipzig, Reclam 1959, 7. Aufl. der Reclams Universal Bibliothek Nr. 8132, 161.-200 Tsd.

Hauptmann, Gerhart: Bahnwärter Thiel. Novellistische Studie. Leipzig, Reclam 1959, 7. Aufl. der Reclams Universal Bibliothek Nr. 6617, 71.-80. Tsd.

Hauptmann, Gerhart: Hanneles Himmelfahrt. 19. Aufl. Berlin, S. Fischer 1910, 94 S.

Hauptmann, Gerhart: Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 123. Und 124. Aufl., Berlin, S. Fischer 1922., 404 S.

Hesse, Hermann: Der Lateinschüler. Geschichten und Erinnerungen aus Kindheit und Schulzeit. Berlin, Aufbau Verlag 1977, bb Taschenbuch Nr. 376

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf 2. Aufl. Berlin und Weimar, Aufbau 1986 Taschenbibliothek der Weltliteratur

Hesse, Hermann: Erzählungen in zwei Bänden. Berlin, Aufbau 1970, Band I 474 S. Band II 461 S.

Mann, Thomas: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Berlin, Aufbau Verlag 1968, bb Taschenbuch Nr.186

Mann, Thomas: Mario und der Zauberer. Erzählung Leipzig, Reclam 1959, Reclams Universalbibliothek Nr. 8200 51.-70. Tsd.

Mann, Thomas: Tristan. Novelle. Leipzig, Reclam o. J. (vor 1944), Reclam Universalbibliothek Nr. 6431

Mann, Thomas: Zwei Festreden.1. Lübeck als geistige Lebensform vom 5.6.1926, 2. Hundert Jahre Reclam vom 1-10-1928. Leipzig, Reclam 1957, Reclams Universalbibliothek Nr. 6931

Mann, Thomas: Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Der Memorien erster Teil. Berlin, Aufbau Verlag 1956

Mann, Thomas: Lotte in Weimar. Berlin, Aufbau 1963

Mann, Thomas: Buddenbrooks. Verfall einer Familie. Berlin, Aufbau 1963, 806 S.

Sekundärliteratur

Albrecht, Günter et.al. Deutsches Schriftstellerlexikon. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Weimar, Volkerverlag 1961

Breloer, Heinrich/Königstein, Horst: Die Manns. Ein Jahrhundertroman. Frankfurt aM, S. Fischer 2001, 478 S., Abb.

Hallesche Zeitung: Landeszeitung für die Provinz Sachsen. Halle/Saale 1893 bis 1930

Hilscher, Eberhard: Gerhart Hauptmann 1. Aufl. Berlin, Verlag der Nation, 661 S.

Hoefl, Klaus-Dieter/Streller, Christa (Hrsg.): Aufbau-Verlag 1945-1984 eine Bibliographie. Band 1 Titelverzeichnis. Berlin und Weimar, Aufbau 1985

Liberal-demokratische Zeitung: Organ der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands für die Provinz Sachsen Ausgabe 1946

Middell, Eike: Hermann Hesse. Die Bilderwelt seines Lebens 3. Durchges. Aufl. Leipzig, Reclam 1981. 336 S

Plessen, Elisabeth/Mann, Michael: Katja Mann. Meine ungeschriebenen Memoiren. 7. Aufl. Frankfurt aM, S. Fischer 2002, 187 S. Abb.

Flüchtige Medien

(Auswahl)

<http://www.tma.ethz.ch/TMG.html>

<http://www.buddenbrookhaus.de/>

<http://www.nobel.se/literature/index.html>

<http://www.gerhart-hauptmann-museen.de/>

<http://www.dom-gerharta-hauptmann.pl/prehome2003/prehome.htm>

<http://www.hhesse.de>

Zitatverzeichnis

Zitat 0.1

Dankrede Hauptmanns auf der Nobelfeier

Zitat 1

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band III
Das Abenteuer meiner Jugend, S. 26

Zitat 2

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band IIV
Der Apostel S. 62

Zitat 3

Hauptmann, Gerhart: Ausgewählte Prosa in vier Bänden. Herausgegeben von Hans Mayer. Berlin, Aufbau 1956. Band IIV
Der Apostel S. 66

Zitat 4

Hauptmann, Gerhart: Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 123. Und 124. Aufl., Berlin, S. Fischer 1922., s.
267

Zitat 5 und 6

Ebenda S. 334 und 391. Die Seitenzahlen entstammen der Gesamtausgabe von 1922.

Zitat 7

Werkverzeichnis aus der 15. Auflage des Dramas „Vor Sonnenaufgang“ von 1926

Zitat 8

Hoefl, Klaus-Dieter/Streller, Christa (Hrsg.): Aufbau-Verlag 1945-1984 eine Bibliographie. Band 1
Titelverzeichnis Berlin und Weimar, Aufbau 1985, Einträge Hauptmann, Hesse, Th. Mann.

Zitat 9

Middell, Eike: Hermann Hesse. Die Bilderwelt seines Lebens 3. Durchges. Aufl. Leipzig, Reclam 1981. S. 189

Zitat 10

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf 2. Aufl. Berlin und weimar, Aufbau 1986
Taschenbibliothek der Weltliteratur S. 89

Zitat 11

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf 2. Aufl. Berlin und weimar, Aufbau 1986
Taschenbibliothek der Weltliteratur S. 32

Zitat 12

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf 2. Aufl. Berlin und weimar, Aufbau 1986
Taschenbibliothek der Weltliteratur S. 28

Zitat 13

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf 2. Aufl. Berlin und weimar, Aufbau 1986
Taschenbibliothek der Weltliteratur S. 43

Zitat 14

Hesse, Hermann: Erzählungen in zwei Bänden. Berlin, Aufbau 1970, Siddhartha. Band II S. 79

Zitat 15

Hesse, Hermann: Erzählungen in zwei Bänden. Berlin, Aufbau 1970, Siddhartha. Band II S. 115

Zitat 16

„Stufen“, hier zitiert von: www.hhesse.de

Zitat 17

„Nobelfeier in Stockholm“ Hallesche Zeitung vom 10.12.1929

Zitat 18

Auszug zum „Kulturbund Deutscher Gelehrter“